Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief

Band: 5 (1950)

Artikel: Vor sechzig Jahren : Brief eines Adelbodmers an seine Tochter im Ausland

Autor: Hari, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1063255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wurzel fassen, es kommt ein Unreales, Unfaßbares hinzu. Eine Sehnsucht nach Wildstrubel und Entschligenfall, nach Hahnenmoos und Hörnli, nach Schnee und Eis und Wasserfall, die mich unsagbar heftig ergriffen hat in den randlosen Weiten Flanderns, den unendlichen, ausgeglühten Hügelgegenden Mittelfrankreichs oder im lauten Trubel von Paris. Es ist der „Berner-Oberländer-Geruch", der mir dann fehlt, der nur hier so vorkommt und in Bünden drüben wieder ganz anders ist. Es ist ein Parfum, das jedes echte Bauernhaus hier ausströmt, jene eigenartige Mischung der Düfte von würzigem Bergheu und dürrem Kuhmist, von sonnengeschwärzten Frontbalken und leuchtenden Geranien vor den kleinen Fenstern, die mich überwältigt und immer wieder hieherzieht, unwiderstehlich, nach Adelboden, in meine zweite Heimat.
„Lärchehüsli", am Bettag 1949.

Peter Rinderknecht

Vor sechzig Jahren

Brief eines Adelbodmers an seine Tochter im Ausland

Meine liebe Tochter!

Du schreibst, daß Ihr neun Personen in zwei nicht allzugroßen Stuben zusammen schlafen müßt, und daß so ein Betrieb nichts für Dich wäre. Ich bin anderes gewohnt. Höre, liebe Tochter, etwas aus meinem Tagebuch!

Ich bin geboren auf dem Hirzbodenport. Das Geburtshaus Deines Vaters hast Du voriges Jahr gesehen; dort ist also nur eine Stube und ein kleines Nebengaden. Darin wohnten in meiner Jugend Vater, Mutter und elf Kinder, also dreizehn Personen!

Diese Wohnung diente aber gleichzeitig als Werkstatt zur Herstellung von Zündholzschachteln, Zündhölzern und Tuch. Der Webstuhl war im kleinen Nebenzimmer, Spinnrad, Hecheln, Haspel und Streichstuhl im größern Zimmer untergebracht. Von Zeit zu Zeit kamen Schuhmacher und Schneider auf die Stör und beanspruchten auch ihren Arbeitsraum. An Stelle der jetzt über der Wohnung ausgebauten zwei Zimmer war damals eine verräucherte, brandschwarze Rumpelkammer.

Unter der Stube im Keller waren die Schafe untergebracht, welche oft blärten. Neben der Stube war der Kuh-, Kälber-, Schweine-, Ziegen- und Hühnerstall. Wie häufig hätte man da Ursache gehabt, wegen nächtlicher Ruhestörung Klage zu erheben! Kochherd war damals noch keiner in der Küche, sondern nur eine Feuerplatte, so daß bei stürmischem Wetter der Rauchqualm uns zwang, selbst bei größter Kälte Türen und Fenster aufzusperren.

Meine Gänge nach Frutigen zum Austausche der Zündholzschachteln gegen Eßwaren brachten mir manche Unannehmlichkeit. Als Zehrgeld durfte ich fünf Rappen verbrauchen. Gegen dieses Geld erhielt ich in Frutigen kochendes Wasser zum Anbrühen des von daheim mitgebrachten Kaffeepulvers. Wie müde ich oft nach stundenlangem Waten durch tiefen Schnee auf unserer Grabenmatte zuhinterst im Bondertäli ankam, kannst Du Dir denken.

Und was haben wir als Kinder im alten Hirzbodenschulhaus gefroren! Da war kein Abwart, der die Schulstube heizte. Jedes Kind sollte von zuhause ein Scheit mitbringen, das erste, welches ankam, sollte heizen. Aber viele Kinder kamen ihrer Pflicht betreffend Scheit nicht nach oder brachten nur einen grünen Ast! So war es oft nicht möglich, daß man heizen

konnte. Meine Schwestern erzählten mir später, daß ihnen manchmal während der Schule Röcke und Hemden bis zu den Knien herauf gefroren geblieben waren.

Die geschilderten häuslichen Verhältnisse gestatteten mir nicht, meine Schulaufgaben daheim zu erledigen. Daher mußte ich meine Bibelsprüche und Liederverse auf dem Schulweg lernen, und zwar auch bei regnerischem Wetter. Oft habe ich mehr geweint als gelernt, weil ich fürchtete, ich müßte nach der Schule dableiben. Schultornister kannte man damals noch nicht; kannst Dir denken, wie unsere Bücher ausgesehen haben!

Trotz alledem habe ich mich seither immer wieder nach der entschwundenen Jugendzeit zurückgesehnt. In den seelischen Qualen, die ich später durchmachen mußte, habe ich tausendmal gesagt und gesungen: „O schöne Kinderzeit, wie liegst du fern, wie liegst du weit!"

Hiemit verbleibe ich

Dein Vater Christian Hari,
zur Zeit wohnhaft in der Oey.

Die alte Post

Mein Vater war von 1880 bis 1912, also mehr als 30 Jahre lang, Briefträger in Adelboden. Erst als er in den letzten Zügen lag, brachte meine Mutter die Posttasche Herrn Posthalter Studer mit dem Bescheid, daß ihr Mann seinen Dienst nicht mehr versehen könne, da er am Sterben sei.

Ich war ein zwölfjähriger Knabe, als Vater Burn vom damaligen Posthalter Künzi angestellt wurde, um an vier Tagen in der Woche die Postsachen in Frutigen zu holen und in der ganzen Gemeinde zu vertragen. An zwei Tagen besorgte dies